

# Der Kulturminister lädt ein ...

## ... das Feuilleton

L'Arc, Romainmôtier, 4. Februar 2006



Seit September 2006 hat sich die kulturpolitische Landschaft der Schweiz verändert. Die Wahl von Heinrich Gartentor zum Kulturminister der Schweiz hat eine neue Dynamik erzeugt, die gut ist für aktuelle kulturpolitische Debatten.

Am 5. Februar 2006 waren es exakt 140 Tage, die der Kulturminister sein Amt ausübte: Reden hielt, Podien besuchte und Antworten formulierte. Aus diesem Anlass lud er das Feuilleton zu einer Retraite ein ins ehemalige Pilgerhaus L'Arc nach Romainmôtier – einer Institution des Migros-Kulturprozent.

Sei es die anstehende Verabschiedung eines neuen Kulturförderungsgesetzes / Pro Helvetia-Gesetzes, seien es die finanzpolitischen Daumenschrauben, mit denen Exekutive und Legislative den Sparzwang auch in die Kultur hineintragen, in den besagten Debatten nimmt das Feuilleton eine zentrale Stelle ein. Wo Politiker Kultur meist bloss durch die finanzielle Brille betrachten, ist es an den Medien und hier insbesondere am Feuilleton, der Öffentlichkeit als Reflexionsraum in kulturellen Debatten wie als kritische Instanz gegen vorschnelle Budgetentscheide zu wirken. Es versteht sich, dass das Feuilleton diese Rolle durchaus kritisch nach allen Seiten hin erfüllen muss.

Vertreter und Vertreterinnen der Zeitungen "Le Temps", "WochenZeitung", "Freitag", "Süddeutsche Zeitung" sowie von "Art-TV" diskutierten zusammen mit Kunstschaffenden und dem Stab des Ministeriums über die aktuelle kulturpolitische Situation in der Schweiz (und in Deutschland) sowie über die Aufgaben des zeitgemässen Kulturjournalismus. Peter Stücheli-Herlach, Dozent für Politische Kommunikation und Kulturpolitik an der HZ Winterthur, legte in seiner Einführung den kontextuellen Rahmen dar und regte die Diskussion mit zentralen Leitfragen zum Thema an.



### Intensive Diskussionen im kleinen Kreis

Die schweizerische Kulturpolitik steht unter dem Prinzip der Subsidiarität, das sich im Grossen und Ganzen "nicht schlecht" bewährt hat. Die Festlegung der kulturpolitischen Kompetenzen auf allen Ebenen der föderalen Staatsstruktur bietet zweifach Gewähr, dass a. die lokale Kultur gut mit eingebunden ist, und b. bereichsübergreifende Kulturformen auf der je nächsthöheren Stufe bearbeitet werden.

Klassisches Beispiel ist der Film, der auf lokaler Ebene höchstens ergänzend gefördert werden kann. Wichtig ist dabei zu bedenken, dass die jeweils höhere Ebene nicht nur erweiternd fördern kann, sondern die Verantwortung hat, lokal nicht Gefördertes zu fördern, wo notwendig.

Die Subsidiarität erlaubt so einerseits ein Minimum an Ordnung und andererseits einen Wettbewerb um kulturelle Leistungen, von dem die Kulturschaffenden durchaus auch profitieren können.

Innerhalb dieses Rahmens kommt ein Kulturbegriff zu Anwendung, der nicht selten zuviel will, weswegen nur schwer darüber debattiert werden kann. Ein Kulturbegriff zudem, der noch stark aus dem politischen Kontext herausgelöst ist. Ein Kulturgesetz kann deshalb die Funktion erhalten, der Kultur Boden zu verleihen.

Dieser Boden muss – aktuell politisch gesehen – den Spagat aushalten zwischen der Forderung nach einer breiten Förderung, eine Künstlersozialversicherung mit eingeschlossen, auf der einen – und auf der anderen Seite dem vollständigen Rückzug des Staates aus der Kulturförderung (wie es die politische Rechte, die SVP, beliebt zu machen versucht).

Dieser Antagonismus droht zu Glaubenskämpfen zu führen zwischen einem Zuviel und einem Zuwenig an Kulturförderung.

Nicht zu übersehen ist dabei, dass das kulturelle Angebot sich in den letzten Jahren stark ausgedehnt hat (Museen, Anlässe, Kunstschaffende), dass zugleich die Bedeutung der Kultur als gesellschaftlicher und auch ökonomischer Faktor eher gestiegen ist. Die Förderstrukturen führen aber immer wieder auch zu Reibungsverlusten, zudem fehlt es der Kultur (im Unterschied zu Landwirtschaft etc.) an einer Lobby.

Vor diesem Hintergrund formulierte Peter Stücheli-Herlach vier zentrale Fragen:

- Welches Problem stellt sich überhaupt? (problembezogene Bewertung),
- Wie verhalten sich allfällige Massnahmen innerhalb des Gesamtsystems: Gerechtigkeit der Verteilung aus? Und wie im Kontext der politischen Ordnung? (systemische Rechtfertigung),
- Wie können die angepeilten Ziele erreicht werden? (situative Geltung),
- Welche Wirkung haben die geplanten Massnahmen? (technischer Nachweis).

Die Beantwortung dieser Fragen ist die Grundbedingung für eine effektive, breitenwirksame Lobbytätigkeit.

Als konkrete Massnahmen können sich daraus ergeben:

- Ranking über gelungene Projekte
- Systematisches Problemmonitoring
- Gütesiegel für gute Kulturförderung
- kulturpolitisches Leitbild mit Breitenwirkung

Vor allem aber müssen auch neue Slogans kreiert und Begriffe neu besetzt werden, die an der Schnittstelle von Kultur-/Kunstszene und Politik / Öffentlichkeit wirksam sein können.

Also: Kreativität, Kunst, Freiheit, Innovation, Kommunikation, Originalität, Sinnlichkeit, Neugierde, Kritik etc. In dem Rahmen liesse sich eine Umbenennung des Kulturministeriums überlegen.



Skeptische Einwände dagegen betreffen die Begriffsbildung bzw. –Differenz zwischen Kultur und Kunst: dies ist ebenfalls zu leisten. Der alte Kunstbegriff muss überwunden und in den Kontext Gesellschaft / Politik gestellt werden.

Aufmerksamkeit ist auch vonnöten gegenüber dem Effekt, dass kulturelle Diskussionen gerne in interne Verteildiskussionen münden – anstatt dass gemeinsam zuerst kulturpolitische Prämissen verhandelt werden.

Angesprochen wird auch die Berliner Initiative einer Kulturpartei ([www.kulturpartei.com](http://www.kulturpartei.com)), die sich zum Ziel gesetzt hat, in den Berliner Senat einzuziehen: starkes Lobbying oder Förderung der Verteilungskämpfe?

Zentrale Postulate und Diskursfelder kristallisieren sich heraus:

- Gründung einer Künstlersozialversicherung (wie sie Deutschland schon kennt),
- Kulturelle Diversität (Unesco-Charta),
- Copyright / Urheberrecht,
- Mäzenatentum: steuerliche Absetzbarkeit von Mäzenat. Beiträgen,
- Kriterien der Förderung,
- Künstlerbegriff und Künstlerstatus,
- Ent-staatlichung der Kulturförderung versus Festlegung des Staates auf seine Fördertätigkeit. Soll die Pro-Helvetia eine unabhängige staatliche Agentur bleiben (die allein vom Staat alimentiert wird) oder sollen private Beteiligungen möglich sein, die die PH stärker im öffentlichen Bewusstsein verankern? Bzw. kann ein halbstaatliche-halbprivates Modell überhaupt funktionieren. (Rund 80% der Kunst wird öffentliche gefördert).



3 Forderungen an die Kunst- und Kulturszene:

- Es müssen Strategien und Begriffe gefunden, kreiert werden, die vermittelnd auch von der Politik verstanden werden können, damit eine Diskussion in Gang kommt.
- Die Kunst- und Kulturszene muss sich einem kulturpolitischen Leitbild die eigene Position eingrenzen und im polit-sozial-ökonomischen Gesamtsystem verorten.
- Zentrale Fragen müssen aktiv in die Diskussion eingebracht werden.

### Die Rolle des Kulturressorts in den Printmedien

Die zweite Diskussionrunde nahm den Kulturjournalismus stärker in den Blick. Welche Rolle erfüllt er, wie sieht die Situation aktuell aus, wie verändern sich die Bedingungen angesichts der Zeitungskrise.

Zur Definition formuliert Peter Stücheli-Herlach drei Grundbedingungen:

1. Sammeln und Prüfen
2. Auswählen und Bearbeiten
3. Aufarbeiten und Anbieten

Kulturjournalismus erfüllt definitionsgemäss alle drei Bedingungen und unterscheidet sich gerade darin gegenüber Sammlertätigkeit oder Werbung.

Die Krise der Kultur in den Zeitungen muss differenziert betrachtet werden. Verschiedene Studien (insbeso. aus Deutschland) ergeben approximativ folgende Richtwerte:

- Stark / sehr stark an Kultur sind rund 30% der ZeitungsläserInnen interessiert. 62% sind es bei der Gesundheit, 33% bei der Politik...
- Die Anteile der Kulturressorts in der Presse beträgt durchschnittlich um 12%.
- Entgegen landläufiger Eindrücke hat sich die Kultur in den letzten 12 Jahren gut gehalten: tendenziell eher zugenommen sowohl an Vielfalt der Beiträge wie an Umfang. Dabei ist eine tendenzielle Zunahme der Politik zu verzeichnen sowie ein gleichbleibender Anteil der Rezension.

Daraus resultieren zwei Probleme (psh):

- a. Es gibt zu wenig Vielfalt, um ein grösstmögliches Publikum zu erreichen.
- b. Der starke Rezensionsteil (Buchbesprechungen, Premierenberichte etc.) stellt das Werk ins Zentrum, unter Ausblendung von künstlerischen Prozessen, Produktionsbedingungen, Förderung etc. Dieser Anteil muss überdacht werden.

Wünsche:

- stärkere Berücksichtigung von kulturpolitischen Problemen,
- stärkere Selbstreflexion der Medien (über die eigene Berichterstattung) > die Auswahl der Stoffe selbst ist schon Teil der Kulturpolitik,
- Reflexion der Kunst, auch der Ambivalenzen der Kunst, innerhalb des Kultursystems wie des gesell.-politischen Systems,
- Respekt und Neugierde.

Es gibt eine Kompetenz-Kluft zwischen den Ressorts Innenpolitik und Kultur, mit zwei aktuellen Prämissen:

- > Kulturjournalisten sind zu angepasst
- > Politjournalisten wissen zu wenig von Kultur

Ein verbesserter Wissenstransfer wäre demnach wünschenswert.

Trotz Rezensionenüberhang ist der Wert einer Rezension nicht zu unterschätzen: als Bewusstseinschule und transparenter Argumentation. Allerdings braucht es dafür viel Raum. In den letzten zwei Jahren ist aber gerade dieser Raum (für die Einzelrezension) stark geschrumpft.

Zudem besteht die Gefahr, dass die Presse zum PR-Vollzugsorgan degradiert wird. Wer Events veranstaltet, will für das Geld gut besprochen sein. Oft wird diese Information outgesourct in Kulturagenturen (auf Erfolgsbasis)

Eine Herausforderung ist natürlich auch die Konkurrenz durch das Internet. Es gilt Strategien zu entwickeln. Was kann noch gebracht werden, auf was muss verzichtet werden.

Innerhalb der Zeitungen gibt es teils heftige Konkurrenz zwischen Kultur und anderen Ressorts. Daraus erhebt sich die Forderung:

- > Es braucht mehr Kulturschaffende, die unbequem sind und redaktionsintern zur persona non grata werden, um die Anteil und Anspruch der Kultur zu verteidigen.

Unbeantwortet blieb zum Schluss die Frage: Was kann der Kulturminister in den diskutierten Zusammenhängen erreichen?

3 Forderungen an den Qualitäts-Kulturjournalismus:

- mehr Streitbarkeit der Kulturjournalisten, auch innerhalb der Redaktion,
- mehr Variationen in der Form, um ein breites, interessiertes Publikum zu erreichen,
- mehr Aufmerksamkeit für die Rahmenbedingungen der Kultur und Kunst.

Damit schloss die intensive Retraite des Kulturministeriums mit KulturjournalistInnen. Ein Gespräch, in dem der Kulturminister sein persönliches Fazit zieht, ist auf Art-TV anzuschauen:

[http://www.art-tv.ch/kulturminister\\_arc\\_interview.html/](http://www.art-tv.ch/kulturminister_arc_interview.html/)

Im Herbst 2006 wird der Kulturminister zu einer zweiten Retraite ins L'Arc Romainmôtier einladen. Über das Thema wird zu gegebener Zeit informiert.



## Links & Materialien

Kulturministerium: [www.kulturministerium.ch](http://www.kulturministerium.ch) / [www.ministeredelaculture.ch](http://www.ministeredelaculture.ch)

Der Kulturminister, 111 Tage im Amt: [www.kulturministerium.ch/php/ministerium.php?id=12](http://www.kulturministerium.ch/php/ministerium.php?id=12)

WoZ: [www.woz.ch](http://www.woz.ch)

Freitag: [www.freitag.de](http://www.freitag.de)

Le Temps: [www.letemps.ch](http://www.letemps.ch)

Art-TV: [www.art-tv.ch](http://www.art-tv.ch)

L'Arc Romainmôtier: [www.larc.ch](http://www.larc.ch)

Peter Stücheli-Herlach, ZHW: [www.zhwin.ch/ueberuns/person\\_detailanzeige.php?kurzz\\_person=shp](http://www.zhwin.ch/ueberuns/person_detailanzeige.php?kurzz_person=shp)

Kulturpartei: [www.kulturpartei.com](http://www.kulturpartei.com)

Pius Knüsels Basler Rede, in Weltwoche: [www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=13085&CategoryID=80](http://www.weltwoche.ch/artikel/default.asp?AssetID=13085&CategoryID=80)

Edith Krebs: Pionier auf dem Papier, in: WoZ 5 / 06

Dt. Künstlersozialversicherung: <http://nmz.de/kiz/modules.php?op=modload&name=News&file=article&sid=195>



## Abstract

Am 4. Februar 2006 trafen sich VertreterInnen von in- und ausländischen Medien zu einer Auseinandersetzung mit Fragen der Kulturpolitik und des Kulturjournalismus. Herausgefordert durch einleitende Gedanken und Thesen von Peter Stücheli-Herlach (Dozent für Politische Kommunikation und Kulturpolitik an der Zürcher Hochschule Wintherthur) wurde im Rahmen einer kleinen Runde darüber diskutiert,

- a. mit welchen Strategien die Kunst- und Kulturszene in die kulturpolitische Offensive gehen müsste, und
- b. welche Rolle der Kulturjournalismus dabei spielen kann.

Die intensiven Diskussionen dienten primär dem anregenden Gedankenaustausch. Ein paar grundlegende Wünsche nahmen aber alle Beteiligten mit nach Hause.

3 Wünsche für ein erfolgreiches Kulturlobbying:

- Um mit der Politik ins Gespräch zu kommen, muss sich die Kultur "Hochwertbegriffe" (neugierig, kreativ etc.) zulegen, mit denen sie sich einerseits interessant macht und die andererseits auch von der Politik verstanden werden.
- Die Kunst- und Kulturszene muss sich selbst ein kulturpolitisches Leitbild geben, um die eigene Position abzustecken und sich im polit-sozial-ökonomischen Gesamtsystem zu verorten.
- Zentrale Fragen und Anliegen muss die Kulturlobby aktiv in die Diskussion einbringen und sich vor der Diskussion mit der Politik nicht scheuen.

3 Wünsche an den Qualitäts-Kulturjournalismus:

- Kulturjournalisten sollen mehr Streitbarkeit zeigen, insbesondere auch innerhalb der Redaktion gegenüber anscheinenden "wichtigeren" Ressorts.
- Um ein möglichst breites Publikum zu erreichen, ist eine grössere Variationsbreite in den journalistischen Formen ebenso wünschbar wie eine rigidere Auswahl in den Themen.
- Im Sinn einer kulturpolitischen Sensibilisierung der Öffentlichkeit sollte vermehrte Aufmerksamkeit auf die Rahmenbedingungen von Kultur und Kunst gelegt werden: Produktion, Rezeption.

Ein Gespräch, in dem der Kulturminister sein persönliches Fazit zieht, ist auf Art-TV anzuschauen: [http://www.art-tv.ch/kulturminister\\_arc\\_interview.html/](http://www.art-tv.ch/kulturminister_arc_interview.html/)

Im Herbst 2006 wird der Kulturminister zu einer zweiten Retraite ins L'Arc Romainmôtier einladen. Über das Thema wird zu gegebener Zeit informiert.